

Arbeitsgruppe 3

„Wissenschaft, Innovation und Bildung: Wege zur Lernenden Region“

Protokoll des Workshops „Wissenschaft und Innovation“ vom 6. Oktober 2005

13.30 Uhr – 18.00 Uhr, Fachhochschule beider Basel, Peter Merian-Strasse 86, Basel

Programm

Eröffnung des Workshops

Dr. Eric Jakob, Geschäftsführer REGIO BASILIENSIS

Ziele und Programmstruktur der Veranstaltung

Sebastian Bellwald, Geschäftsleiter PLANVAL

Inputreferat „Innovation am Oberrhein“

Wolf Zinkl, CEO Cogit AG

Kurzvorstellung der Projektübersicht zum Thema Wissenschaft und Innovation und Ergänzung der Projektübersicht durch die Teilnehmenden

Uwe Krappitz, PLANVAL

Kurze Vorstellungsrunde der Teilnehmenden und Gruppenzuteilung

Kristin Bonderer, PLANVAL

Erarbeiten von Erfolgsfaktoren und möglichen Entwicklungsachsen im Bereich Wissenschaft und Innovation in 3 moderierten Kleingruppen

Vorstellen der Gruppenergebnisse im Plenum

GruppensprecherInnen

Kurze Diskussion der Gruppenergebnisse im Plenum

Uwe Krappitz, PLANVAL

Schlussworte

Dr. Eric Jakob, Geschäftsführer REGIO BASILIENSIS

Jürgen Oser, Regierungspräsidium Freiburg

Workshopziele

1. **Bestandesaufnahme** der grenzüberschreitenden Aktivitäten in den Bereichen Wissenschaft/Innovation und Bildung zum Thema Wissenschaft und Innovation
2. Herausarbeiten der wichtigsten zukünftigen **Entwicklungsachsen im Bereich Wissenschaft und Innovation**

TeilnehmerInnen (mit Angabe in welcher Kleingruppe diese im Workshop mitwirkten)	Severine Anquetil , Région Alsace, F, Gruppe 3
	Sebastian Bellwald , PLANVAL, CH, Moderator Gruppe 3
	Eric Betrand , Formatis, F, Gruppe 3
	Ingrid Bißwurm , Staatliches Seminar für Didaktik, D, Gruppe 3
	Kristin Bonderer , PLANVAL, CH, Moderatorin Gruppe 2
	Thomas Bürgi , FHBB, International Business Management (IBM), CH, Gruppe 3
	Sebastian Carlotti , Insee-Alsace, F, Gruppe 1
	Verena Deissler , Pädagogische Hochschule Freiburg, D, Gruppe 2
	Michel Faupel , Formatis, CH, Gruppe 3
	Fernand Gerspach , Gewerbeverband BS, CH, Gruppe 1
	Beat E. Glatthaar , Biovalley, CH, Gruppe 3
	Barbara Hiller , Universität Freiburg, EUCOR VIRTUALE, D, Gruppe 2
	Katharina Höchle , CH Jugendaustausch Solothurn, CH, Gruppe 2
	Eric Jakob , Geschäftsführer REGIO BASILIENSIS, CH, Gruppe 3
	Simone Jung , Euro-Institut Kehl, D, Gruppe 1
	Paul-Thomas Kandzia , Berufsakademie Lörrach, D, Gruppe 2
	Daniel Kaufmann , Projektkoordinator BASE, CH, Gruppe 1
	Joachim Klaus , Universität Karlsruhe (ZWF), D, Gruppe 2
	Rita Kohlermann-Jörg , Präsidentin Kinderspitalrat UKBB, CH, Gruppe 3
	Jan Kottmann , REGIO BASILIENSIS, CH, Gruppe 1
	Uwe Krappitz , PLANVAL (Freier Mitarbeiter), D, Moderator Gruppe 1
	Jan Kremers , Formatis, F, Gruppe 3
	Jens Langer , Universität Freiburg, International Office, D, Gruppe 2
	Veronika Lévesque , Fachstelle für Erwachsenenbildung BL, CH, Gruppe 2
	Beat Löffler , Löffler & Associates GmbH, CH, Gruppe 3
	Jürgen Meyer , Projektkoordinator Rhenergie, D, Gruppe 1
	Gabriel Muller , Lycée Oberlin, F, Gruppe 2
	Jürgen Oser , Regierungspräsidium Freiburg, D, Gruppe 1
	Roger Paneto , INFOBEST, F, Gruppe 1
	Catherine Rauch , Région Alsace, F, Gruppe 3
	Mandy Schiefner , FHBB, International Business Management (IBM), CH, Gruppe 2
	Alberto Schneebeli , Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion BL, CH, Gruppe 2
	Jörg Schumacher , Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, D, Gruppe 2
	Vanessa Schwan , Regierungspräsidium Freiburg, D, Gruppe 3
	Jacques Sparfel , EUCOR, secrétariat permanent, F, Gruppe 3
	Martin Weber , Justizdepartement BS, CH, Gruppe 2
	Daniel Weichsel , Univ. Karlsruhe, Zentrum für Weiterbildung und Fernstudium, D, Gruppe 3
	Erika Werlen , Universität Basel, CH, Gruppe 2
	Bernhard Wernet , Centre Régional de Documentation Pédagogique d'Alsace, F, Gruppe 2
	Evelyne Will , Euro-Institut Kehl, D, Gruppe 2
	Hans Zbinden , FHNW, Gesamtprojektleitung, CH, Gruppe 1
	Wolf Zinkl , CEO Cogit AG, CH, Referent
	Moderation
	Kristin Bonderer , PLANVAL, CH, Gruppe 2
	Sebastian Bellwald , PLANVAL, CH, Gruppe 3
Protokoll	Kristin Bonderer , PLANVAL, 26. Oktober 2005

Beilagen

- Bestandesliste der Projekte am Oberrhein im Bereich Wissenschaft und Innovation, Stand: 6. Oktober 2005
Dieses Dokument wird laufend ergänzt. Bitte helfen Sie mit, das Dokument zu vervollständigen und weisen Sie uns auf weitere Projekte hin (E-Mail: martha.schwarze@regbas.ch).
- Erfahrungen der Projekte im Bereich Wissenschaft und Innovation am Oberrhein. Aufgeteilt nach Gruppen.
- Zusammenfassung der Studie „Ein Innovationsmarkt für Wissen und Technologie - Diskussionsbeitrag zur Neuausrichtung der Innovationspolitik in der Schweiz“¹

Workshop-Ablauf

Nach der Begrüssung durch Dr. Eric Jakob, Geschäftsführer REGIO BASILIENSIS, stellt Sebastian Bellwald, Geschäftsleiter PLANVAL, das Programm und das Vorgehen des Workshops vor. Darauf folgt ein Inputreferat von Wolf Zinkl, CEO der Cogit AG in Basel zum Thema „Innovation am Oberrhein“ (siehe Beilage „Ein Innovationsmarkt für Wissen und Technologie“).

Danach wird im Plenum die **Bestandesaufnahme** der grenzüberschreitenden Aktivitäten in den Bereichen Wissenschaft/Innovation und Bildung zum Thema Wissenschaft und Innovation erarbeitet (1. Ziel; siehe Beilage Projektliste). Dazu werden von Uwe Krappitz die von der REGIO BASILIENSIS erhobenen Projekte im Bereich Wissenschaft und Innovation kurz präsentiert und von den Teilnehmenden ergänzt.

In der Folge werden die anwesenden VertreterInnen der trinationalen Projekte und die weiteren Teilnehmenden in drei Gruppen unterteilt (Gruppenzuteilung siehe TeilnehmerInnenliste Seite 2), um die wichtigsten **Erfolgsfaktoren** und die künftigen **Entwicklungsachsen** im Bereich Wissenschaft und Innovation zu ermitteln. Damit alle Teilnehmenden ihre Sichtweisen in die Diskussion einbringen können und um ein möglichst breites Spektrum relevanter Aspekte zu ermitteln, werden die drei Kleingruppen bei einzelnen Arbeitsschritten weiter unterteilt. Die Arbeit in den Kleingruppen ist wie folgt strukturiert:

1. Präsentation und Diskussion der gemachten Erfahrungen (Erfolge, Probleme, Herausforderungen) bei der Umsetzung trinationaler Projekte im Bereich Wissenschaft und Innovation (siehe Beilage)
2. Ermittlung der Erfolgsfaktoren für die Umsetzung von Projekten im Bereich Wissenschaft und Innovation
3. Erarbeitung von thematischen Schwerpunkten, resp. Entwicklungsachsen im Bereich Wissenschaft und Innovation (Zeithorizont ca. 10 Jahre)

Im letzten Teil des Workshops werden die Gruppenergebnisse durch die GruppensprecherInnen im Plenum präsentiert und gemeinsam diskutiert. Den Abschluss bilden ein Ausblick auf die kommenden Arbeiten im Rahmen der Vorbereitungen des Dreiländerkongresses sowie ein kurzer Überblick darüber, wie die Ergebnisse der Workshops in den Dreiländerkongress einfließen werden.

¹ Die Studie ist auf der Homepage von Avenir Suisse in Deutsch und Französisch abrufbar. Das Update 2005 der Studie wird in Kürze ebenfalls auf der Homepage von Avenir Suisse publiziert.

Resultate Gruppenarbeiten (inkl. Resultate der Diskussion im Plenum)

1. GRUPPE

ERFOLGSFAKTOREN FÜR DIE UMSETZUNG VON PROJEKTEN IM BEREICH WISSENSCHAFT UND INNOVATION

Stichworte gemäss Brownpaper:

Vorbemerkung

Bereich Regenerative Energien:

- Einbeziehen von BM, kommunalen Entscheidungsträgern
- Vermittlerfunktion nicht Projektmanagement steht im Vordergrund
- Problemlösungsfokus
- Kontakte zu „artverwandten“ Projekten/Initiativen intensivieren
- Binational ist nicht weniger gut als trinational
- Bewusstsein eine Metropolregion zu sein (Politik)

Erläuterungen der Protokollführenden:

In der Arbeitsgruppe 1 waren insbesondere die Projekte aus dem Bereich der „Regenerativen Energien“ präsent. Die Erfolgsfaktoren sind somit aus diesem Arbeitsfeld abgeleitet, lassen sich sicher aber auf andere Bereiche der Innovationsförderung klein- und mittelständischer Unternehmen übertragen – dem Hauptfokus dieser Arbeitsgruppe.

Bisherige Projekterfahrungen haben gezeigt, dass ein aktives Einbeziehen der kommunalen Ebene, vor allem der BürgermeisterInnen, der Nutzung alternativer Energien wichtige Impulse gegeben hat.

Projekte, wie beispielsweise das „NewEnergy BASE“ übernehmen dabei viel eher eine Vermittlerfunktion als dass sie immer direkt ins Projektmanagement einsteigen. Dies kann sich zwar auch ergeben, das Anstossen von neuen Ideen, die anfängliche Prozessmoderation, ist jedoch viel wichtiger, um innovative Ideen auch tatsächlich in ein marktfähiges Produkt zu überführen.

Dementsprechend müssen im Bereich der KMU-Förderung auch innovative Projekte einen eindeutigen Problemlösungsfokus haben, d.h. darauf ausgerichtet sein, für den Kunden/Auftraggeber einen klar beschreibbaren Nutzen zu erbringen.

Als eindeutiger (in der Regel nicht ausreichend erfüllter) Erfolgsfaktor sprach sich die Gruppe für eine grösstmögliche Informationstransparenz aus. Zahlreiche Beispiele belegen, dass vor allem klein- und mittelständische Unternehmen keine Zeitreserven haben und deswegen ein entsprechendes aktives Informationsmanagement seitens der Projekte/Universitäten/Forschungsinstitute, etc. auf- und ausgebaut werden muss.

Hierbei wurde angemerkt, dass nicht notwendigerweise alle Projekte einen trinationalen Charakter haben müssen. Es gibt zahlreiche positive Beispiele für gelungene Kooperationen zwischen Organisationen und Firmen aus zwei beteiligten Ländern.

Um im Konzert der Europäischen Metropolregionen wahrgenommen zu werden, muss zuerst das interne Bewusstsein wachsen, nicht nur punktuell grenzüberschreitende Einzelprojekte durchzuführen, sondern sich insgesamt als gemeinsamer Raum zu verstehen (siehe auch Ergebnisse der ersten beiden Workshops). Es ist die Aufgabe der Politik klarzumachen, dass es sich bei der Region Oberrhein um eine wirkliche EUROPÄISCHE Metropolregion und nicht um Grenzregionen dreier Länder handelt.

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> • Öffentlichkeitsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, und zwar vor allem grenzübergreifend | <p>Dies bedeutet eine massive Öffentlichkeitsarbeit, immer und immer wieder. Ohne vor allem auch systematisch die grenzüberschreitende Information zu pflegen, wird es sehr schwierig werden, die Grenzlage in einen Metropolstatus zu überführen.</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> • Oberrheinregion: nicht 20 x NUTS III, sondern 3 x NUTS II oder 1 x NUTS I | <p>In diesem Zusammenhang wurde besonders betont, dass für den europäischen Massstab die gegenwärtige (regional-statistische) Situation vollkommen unbefriedigend sei. Anstatt eine NUTS I Region zu sein oder ggf. 3 NUTS II Gebiete zu integrieren, ist die Region politisch-administrativ zersplittert und kann sich (auch statistisch) nur über die Aufaddierung der NUTS III Ebene definieren. Hier wäre noch viel Arbeit zu leisten.</p> |
| <ul style="list-style-type: none"> • „Neue“ Energien erzeugen Wertegemeinschaften (Aufbruch) | <p>Projekte im Bereich Regenerativer Energien haben gezeigt, dass eine wichtige Aufbruchstimmung erzeugt werden kann, wenn Wertegemeinschaften entstehen, für die neben der kommerziellen Marktchance auch ideologische Gemeinsamkeiten eine Rolle spielen. Das Gefühl, an einem Paradigmenwechsel beteiligt zu sein, kann für innovative Bereiche eine wichtige Motivationskraft sein.</p> |

THEMATISCHE SCHWERPUNKTE („ENTWICKLUNGSACHSEN“) FÜR DEN BEREICH WISSENSCHAFT UND INNOVATION (ZEITHORIZONT CA. 10 JAHRE)

Stichworte gemäss Brownpaper:

Beispiel Regenerative Energien:

- Zentrale Verwaltung und Pflege des Netzwerkes
→ trinationale Verwaltung (Oberrheinperspektive)
- Netzwerke/Cluster/Institutionen – und strukturübergreifend konzipieren

Allgemein:

- „Oberrhein-Fonds“ für innovative Projekte
- Know-how/Forschungsvaucher
→ Projektumsetzung muss im Vordergrund stehen
- Neue Instrumente zur Verknüpfung von Forschung und Firmen (KMU) und Kammern
→ Präsentation
→ Steuerungsmodelle grenzüberschreitend
→ Innovationsbörse (regelmässig)
→ Bekanntheitsgrad steigern

Erläuterungen der Protokollführenden:

Aus der Auswertung der bisherigen Erfahrungen und den oben identifizierten Erfolgsfaktoren lässt sich ableiten, dass – analog zu den Empfehlungen in den anderen Bereichen der Arbeitsgruppe Wissenschaft und Innovation – eine zentrale Verwaltung und Pflege von Netzwerken erforderlich ist. „Aus einer Hand“ bedeutet dabei nicht unbedingt „an einem Ort“. Wichtig ist, eine entsprechende Oberrheinperspektive aufzubauen.

Das beinhaltet auch, dass Netzwerke die Schnittstellen zu anderen Netzwerken und deren Erkenntnissen und Informationen aktiv gestalten müssen. Auch Netzwerke sind nicht per se sektorübergreifend sondern bilden zu oft unzugängliche Inselwelten.

Es wird empfohlen, einen „Oberrhein-Fonds“ für innovative Projekte einzurichten. Durch den Wettbewerbscharakter kann ein entsprechendes Innovativitätsklima geschaffen werden.

Konkret könnten klein- und mittelständische Unternehmen beispielsweise ein „Forschungsguthaben“ erhalten, das sie eigenverantwortlich für direkte Kooperationsvereinbarungen mit Forschungseinrichtungen im universitären Bereich einsetzen. Hierdurch würde eine zielgerichtete und am wirtschaftlichen Erfolg ausgerichtete Zusammenarbeit zwischen den Innovationspartnern entstehen.

Als weiterer Ansatzpunkt wurde genannt, die Interaktion zwischen KMU und Forschung unter Einbeziehung der Kammern zu intensivieren. Gemeinsame Präsentationen und Medienauftritte oder regelmässige Innovationsbörsen könnten dazu beitragen, den Bekanntheitsgrad des regionalen Know-hows zu verbessern. Auch neue grenzüberschreitende Projekt-Steuerungsmodelle sollten entwickelt werden, um den Informationsfluss zu stärken.

- Permanente Bewertung der regionsspezifischen, aktuellen Problemfelder (geschieht max. auf nationaler Ebene)
- Problemlandkarte
→ wer kann das für die Gesamtregion tun?
- Nicht alle müssen alles anbieten
→ wie wichtig sind gemeinsame Prioritäten in allen 3 Ländern?

Aus den Erfahrungen mit dem Zusammenwachsen dreier Schweizer Fachhochschulen ergibt sich eine weitere wichtige Entwicklungsachse. Durch eine Art permanentes Monitoring der aktuellen prioritären Problemfelder, in denen regionsspezifische Lösungen gefunden werden müssen, lässt sich insbesondere die tatsächliche Marktrelevanz und somit die Akzeptanz bei der breiten Bevölkerung erhöhen (als Beispiel wurde die unbefriedigende Verkehrssituation am Oberrhein genannt). Diese „Problemlandkarte“ würde es ermöglichen, die entsprechenden Prioritäten zu setzen, beispielsweise indem man die Felder für die grenzüberschreitende Kooperation herausfiltert, in denen gemeinsame Herausforderungen in allen beteiligten Ländern bestehen. Offen ist die Frage, wer eine solche Funktion für die gesamte Oberrheinregion zu übernehmen im Stande ist.

- Oberrheinregion statistisch als NUTS II / NUTS I Region konzipieren

Wie oben bei den Erfolgsfaktoren bereits ausgeführt, empfiehlt die Arbeitsgruppe, eine grenzüberschreitende höhere NUTS-Klassifizierung anzustreben. Neben einer Verbesserung der wichtigen statistischen Grundlagen hätte dies auch positive Auswirkungen auf die europäischen Förderkulissen. Es ist allen TeilnehmerInnen sehr wohl bewusst, dass dies keine einfache oder kurzfristige Angelegenheit ist. Als langfristige Entwicklungsachse ist dieses Thema jedoch zentral für das Zusammenwachsen der Oberrheinregion.

- Grenzlage darf nicht diskriminieren im Konzept der europäischen Metropolregionen

Auch mit der Frage „3 x Peripherie oder 1 x Zentrum“ hängt der obige Punkt eng zusammen. Es ist erforderlich eine langfristige Handlungsstrategie zu entwickeln, will man im Wettbewerb der europäischen Metropolregionen erfolgreich mitmischen.

- Breite Wahrnehmung der trinationalen Region
- Mehrwert und Vorteile für die Bürger

Abschliessend bedeutet dies, dass eine solche „Oberrhein-Strategie“ eine massive Informations- und Öffentlichkeitsarbeit beinhalten muss – und zwar zu aller erst nach innen gerichtet. Ohne dass die Bürgerinnen und Bürger den Mehrwert und Nutzen einer gemeinsamen, grenzüberschreitenden Region Oberrhein wahrnehmen und bejahen, sind die Ausgaben für externes Regionalmarketing nicht nachhaltig tragfähig.

2. GRUPPE

ERFOLGSFAKTOREN FÜR DIE UMSETZUNG VON PROJEKTEN IM BEREICH WISSENSCHAFT UND INNOVATION

Stichworte gemäss Brownpaper:

- Zeit

Erläuterungen der Protokollführenden:

Trinationale Zusammenarbeit erfordert oft mehr Zeitaufwand z. B., um Entscheide zu fällen. Genügend Zeit bildet somit einen übergeordneten, zentralen Faktor bei der Umsetzung von trinationalen Projekten. Dies muss berücksichtigt werden.

Werkzeuge/instruments

Kompetenzen und „Werkzeuge“, welche die Umsetzung von trinationalen Projekten im Bereich Wissenschaft und Innovation erleichtern:

<ul style="list-style-type: none"> • Interkulturelle Kompetenz • Kenntnis des anderen Landes/Struktur • Sprachkompetenz (F, D, E) 	<p>Interkulturelle Kompetenz, Kenntnisse der anderen Länder und deren Strukturen bilden wie die Sprachkompetenz wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Diese Kompetenzen sind lernbar und sollten in der Oberrheinregion weiter gefördert werden. Vor allem wenn es um die Zusammenarbeit und den Wissensaustausch mit der Wirtschaft und den High-Tech-Branchen geht, sind gute Englischkenntnisse unabdingbar. Deshalb sollte die Sprachförderung am Oberrhein nicht nur die Sprachen der Region, sondern auch das Englische verstärkt berücksichtigen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Medienkompetenz 	<p>Medienkompetenz ist nicht nur relevant für die Umsetzung von trinationalen Ausbildungsgängen mit e-Learning-Elementen, sondern erleichtert auch die Zusammenarbeit, den Austausch und die Kommunikation über die Grenzen hinweg. Medienkompetenz muss deshalb als Mehrwert erkannt und kommuniziert werden. In Ausbildungsgängen mit einem virtuellen Campus wie dem International Business Management (IBM) erlernen Studierende diese Medienkompetenz.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Terminologie(n) 	<p>Auch eine gemeinsame Terminologie erleichtert die trinationale Zusammenarbeit und erlaubt es, den Wissens- und Technologieaustausch optimal zu gestalten.</p>
<p>Rahmenbedingungen:</p>	<p>Verschiedene Rahmenbedingungen werden ebenfalls als Erfolgsfaktoren für die Umsetzung von grenzüberschreitenden Projekten im Bereich Wissenschaft und Innovation identifiziert:</p>
<ul style="list-style-type: none"> • STAO-Identifikation (Prioritäten) • Klare Ziele, Visionen 	<p>Klare Ziele und gemeinsame Visionen vereinfachen die Zusammenarbeit und die Umsetzung von trinationalen Projekten. Räumlich muss deshalb klar festgelegt sein, welche Gebiete bei der Entwicklung miteinbezogen werden. Inhaltlich muss Klarheit darüber bestehen, welche Entwicklung die Region Oberrhein einschlagen soll. Nur so wissen die Akteure, wo Prioritäten gesetzt werden müssen bzw. können. Entscheidend ist dabei, dass diese Strategie für den Standort Oberrhein nach Innen und Aussen kommuniziert wird. So ist den Akteuren klar, welche Zielsetzung die Region verfolgt und die Region kann sich nach Aussen mit einem klaren Profil darstellen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Niederschwelligkeit 	<p>Als weiterer Erfolgsfaktor wird Niederschwelligkeit genannt. Die Diskussion zur Projektentwicklung und Umsetzung darf sich nicht nur in Expertenkreisen abspielen, wenn trinationale Projekte erfolgreich umgesetzt werden sollen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Kooperationszwang 	<p>Günstige Voraussetzungen für die Umsetzung von trinationalen Projekten bestehen zudem, wenn sich die Erkenntnis durchsetzt, dass das Weiterführen eines Projektes/Studienganges, etc. ohne Kooperation nicht mehr möglich ist. Ein solcher „Kooperationszwang“ kann die Umsetzung von grenzüberschreitenden Projekten entscheidend beschleunigen. (z.B. Studiengang Skandinavistik).</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Projektstruktur 	<p>Bei der Umsetzung von trinationalen Projekten gilt es, eine zu grosse Verantwortungsdiffusion zu verhindern, da dies Unsicherheiten bei der Frage der Zuständigkeiten zur Folge hat. Eine Leitung, die Rahmenbedingungen setzt und entscheidet, wo es in Zukunft hingeht,</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Integrativlösungen (Uni vs. ÖV) 	<p>wird deshalb als sinnvoller angesehen, als drei gleichberechtigte Partner.</p> <p>Entscheidend ist es auch, dass die einzelnen trinationalen Projekte nicht vollkommen unabhängig voneinander umgesetzt werden. Wissen und Denken in Integrativlösungen ist nötig. Die gesamte Regionalentwicklung muss aufeinander abgestimmt werden. So bedarf es bspw. für die optimale Umsetzung von trinationalen Studiengängen auch eines entsprechenden ÖV-Netzes, das die interregionale Mobilität ermöglicht und fördert.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Breite Informationspolitik (Erfolgsgeschichten, Best Practices) 	<p>Eine breite Informationspolitik hilft bei der Umsetzung von grenzüberschreitenden Projekten. Einerseits kann so der Mehrwert der Projekte vermittelt werden, andererseits hilft das Kommunizieren von Erfolgsgeschichten und Best Practices Beispielen früher begangene Fehler zu vermeiden und Projekte professionell und erfolgreich umzusetzen.</p> <p>In Zusammenhang mit trinationalen Ausbildungsgängen und e-Learning-Plattformen wird erwähnt, dass den Studierenden und den Dozierenden der Mehrwert der trinationalen Zusammenarbeit vermittelt werden muss. Aber auch die Wirtschaft gilt es für den Mehrwert zu sensibilisieren, der durch die Zusammenarbeit mit den Universitäten und den Fachhochschulen bzw. deren Verbände entsteht. So kann der Wissens- und Technologietransfer verbessert und das Innovationspotenzial erhöht werden.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • können die Hochschulen einen wirtschaftlichen Nutzen für die Region liefern? • Hochschulen können ein interessantes Umfeld schaffen (Centre of Competences) • Herausforderung: Verbindung von Industrie und Hochschule (Bsp. BA/MA/PH-Studiengänge in Naturwissenschaften) Mehrwert durch EUCOR Verbund für Hochschulen und Wirtschaft • Fachhochschule: enges Verhältnis zur Wirtschaft, „Zulieferung“ • Universität: Spitzenforschung, Schwerpunktsetzung in Studiengängen, Grundlagenforschung? 	<p>In der Verbindung zwischen den verschiedenen Hochschulen sowie der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft/Industrie wird denn auch eine besondere Herausforderung aber auch ein grosses Innovationspotenzial gesehen.</p> <p>Ob die Hochschulen schon heute in der Region einen entscheidenden Beitrag zur Innovation leisten, wird offen gelassen. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft/Industrie wird als noch zu wenig ausgebildet betrachtet, als dass diese entscheidend zur Förderung von Innovationen und somit zur Steigerung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung beitragen könnte. Fachhochschulen haben zwar heute schon ein relativ enges Verhältnis zur Wirtschaft, aber auch hier sollte die Zusammenarbeit im Bereich Forschung und Entwicklung weiter gefördert werden.</p> <p>Die Schaffung eines Centers of Competences könnte den Wissens- und Technologietransfer fördern und helfen, Wissen zu generieren, das in neue Produkte umgewandelt werden kann. Auch ein Verbund zwischen Hochschulen und Wirtschaft sowie eine verstärkte Grundlagenforschung bei den Hochschulen könnten vermehrt zu Innovationen beitragen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Wettbewerb als Mehrwert 	<p>Ein verstärkter Wettbewerb unter den Ausbildungs- und Forschungsinstitutionen würde einen Mehrwert bringen.</p>

THEMATISCHE SCHWERPUNKTE („ENTWICKLUNGSACHSEN“) FÜR DEN BEREICH WISSENSCHAFT UND INNOVATION (ZEITHORIZONT CA. 10 JAHRE)

Stichworte gemäss Brownpaper:

- Manifeste politischer Wille (pol./finanz./langfristig)

Erläuterungen der Protokollführenden:

Ein manifeste politischer Wille ist meist unabdingbar, um trinationale Projekte umzusetzen und deren Finanzierung langfristig zu sichern. Dies

	gilt es auch in Zukunft zu berücksichtigen.
<ul style="list-style-type: none"> • Trinationales Entscheidungsgremium 	Ein Entscheidungsgremium, das aus Vertretern von KMU's, Wirtschaft, öff. Hand und Wissenschaft besteht, soll künftig die Entwicklungsrichtung für die Oberrheinregion definieren und Rahmenbedingungen setzen. So könnte eine gewisse Verbindlichkeit geschaffen werden, welche die Umsetzung von Projekten und die Zusammenarbeit erleichtert und koordiniert.
<ul style="list-style-type: none"> • Verbindliche trinationale Rahmenportfolios 	Um grenzüberschreitend arbeiten zu können, sollten zudem verbindliche Rahmenportfolios geschaffen werden. Eine Art Masterplan, welcher gemeinsame Rahmenbedingungen/Grundstrukturen schafft, inhaltliche Differenzen aber weiterhin zulässt. Dadurch würde die trinationale Zusammenarbeit begünstigt und jedes Land könnte weiterhin eigene Prioritäten setzen und sich auf seine Spezialitäten konzentrieren.
<ul style="list-style-type: none"> • Mehrwert vermitteln 	Der Mehrwert der trinationalen Zusammenarbeit im Bereich Wissenschaft und Innovation muss in Zukunft besser vermittelt werden. Die Medien sind dazu verstärkt zu nutzen.
<ul style="list-style-type: none"> • Bewusstmachung ab Kindesalter • Identifikation trieregional • Früher Spracherwerb • Trinationale Ausbildung 	Interkulturelle Kompetenz und Sprachkompetenz sollten am Oberrhein früh vermittelt bzw. erworben werden, um die Trinationalität in der Region zu fördern. Auch der Bereich der trinationalen Ausbildung soll weiter verstärkt werden, damit sich die Region zu einem trinationalen Identifikations- und Aktionsraum entwickeln kann.
<ul style="list-style-type: none"> • Eurodistrict... • Lokale Egoismen auflösen 	Die regionale Zusammenarbeit könnte auch durch das Aufgreifen der Idee eines Eurodistrikts am Oberrhein gefördert werden. Ein Eurodistrict könnte neue Formen der Kooperation ermöglichen.
<ul style="list-style-type: none"> • Medizinal-Technik • Life Sciences • „NANO“ • M-M-Kommunikation • Regenerative Energien • Umweltwissenschaften: Wasser Forst • Medien? 	<p>Als Zukunfts-Branchen mit grossem Innovationspotenzial wurden verschiedene Bereiche identifiziert und vorgeschlagen. Einerseits soll sich die Region auf Branchen konzentrieren, in denen sie schon heute stark ist (z.B. Life Sciences). Andererseits sollen aber auch Bemühungen gemacht werden, um neue Wirtschafts- und Industriezweige mit einem grossen Innovationspotenzial anzuziehen.</p> <p>Der Bereich der regenerativen Energien besitzt beispielsweise nicht nur ein grosses Innovationspotenzial, sondern trägt auch zur nachhaltigen Entwicklung der Region bei.</p> <p>Auch bei den Medien wird ein gewisses Potenzial vermutet. Unternehmen aus der Medienbranche sollten deshalb vermehrt am Oberrhein angesiedelt werden. Gleichzeitig gilt es die Medien in Zukunft verstärkt für die Kommunikation nach Innen und Aussen zu nutzen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke • Kooperationen 	Die Bildung von Netzwerken und Kooperationen soll zwischen den Forschungs- und Bildungsinstitutionen sowie der Wirtschaft weiter gefördert werden, um trinationale Projekte im Bereich Wissenschaft und Innovation umzusetzen und den Technologie- und Wissenstransfer zu erleichtern.
<ul style="list-style-type: none"> • Mobilität: D-CH-F • Verkehrsinfrastruktur 	Um die trinationale Zusammenarbeit und den Austausch am Oberrhein zu fördern, muss auch die Mobilität bzw. die benötigte Verkehrsinfrastruktur gewährleistet sein. Besonders im Bereich des öffentlichen Verkehrs muss das Angebot am Oberrhein weiter verbessert und ausgebaut werden.

3. GRUPPE

ERFOLGSFAKTOREN FÜR DIE UMSETZUNG VON PROJEKTEN IM BEREICH WISSENSCHAFT UND INNOVATION

In der Kleingruppe haben die Vertreter des Projektes Rhenaphotonics (M. Faupel, J. Kremers, E. Betrand) in einer kurzen Präsentation einen Einblick in das Forschungsgebiet der Photonik gegeben. Dies weil der Forschungsbereich sehr vielfältig ist und das Netzwerk, insbesondere im Vergleich zum BioValley noch wenig bekannt ist. Die Diskussion zu Erfolgsfaktoren und Entwicklungsachsen war in dieser Gruppe deshalb etwas kürzer. Als Entwicklungsachsen wurden nochmals die wichtigsten Erfolgsfaktoren aufgeführt und keine neuen Achsen entwickelt.

Stichworte gemäss Brownpaper:

- Geld
- Risikokapital
- Kritische Masse – Fördergelder
→ Umbrella
- High Risk Projects (EU)
- Finanzierungsmodelle europ. Möglichkeiten ausschöpfen (nicht nur Interreg)
- EU-Programme
→ für Finanzierung
→ aber sehr aufwändig
- Innovative Finanzierungsmodelle z. Bsp. PPP

- Bereitschaft Wissen grenzüberschreitend zu teilen ist sehr wichtig
- Einander regional nicht das Wasser abgraben
- Zusammenarbeit zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung in der Industrie
- Forscher, die von Wirtschaft etwas verstehen, Wirtschaft, die forschungsoffen ist
→ Durchlässigkeit
- „Hotel“, wo Wirtschafts- und Forschungsleute sich themen- und produktspezifisch treffen und austauschen können

- Druck auf Politik(er)

Erläuterungen der Protokollführenden:

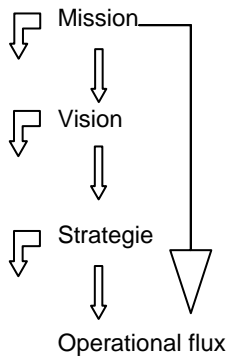
Geld stellt beim Zustandekommen von Innovationen einen kritischen Faktor dar. Um den Zugang zu Geld zu erleichtern, wurden zwei Richtungen diskutiert.

Einerseits gilt es, die Verfügbarkeit von Geld zu erhöhen, z.B. in Form von Risikokapital, EU-Programmen oder neuen Finanzierungsmodellen. Andererseits ist es nötig, eine bessere und offenere Zusammenarbeit zwischen den Partnern, d.h. zwischen Forschern und Wirtschaft (Stichworte „Durchlässigkeit“, „Hotel“), zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung zu erreichen.

Zentral ist zudem die Bereitschaft Wissen zu teilen. Denn trinationale Projekte benötigen auch trinationales Denken. Es soll deshalb verhindert werden, dass sich die Akteure gegenseitig das Wasser abgraben. Ob das jetzt zwischen Schweizer Kantonen/Regionen/Gemeinden ist oder im gesamten trinationalen Raum.

Ein trinationaler Treffpunkt (z.B. in Form eines „Hotels“), wo Wirtschafts- und Forschungsleute sich treffen, könnte den Wissens- und Technologieaustausch entscheidend verbessern und zur Förderung von (Produkt)Innovationen beitragen.

Da PolitikerInnen oft die Umsetzung von innovativen Projekten hemmen, soll auf diesen Druck gemacht werden. Die Politik muss sich bewusst sein, dass zwar meist viel Geld investiert werden muss, um Projekte umzusetzen, dass der Gewinn aber oft höher ausfällt, da die regionale Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung durch innovative Projekte entscheidend erhöht werden kann. Damit so etwas funktioniert, bedarf es der Politik, die weiss: „Wir müssen mehr investieren.“ Dies gilt es zu verbessern.



Um einzelne Projekte oder Programme erfolgreich umzusetzen, bedarf es einer klaren Vision, einer entsprechenden Strategie und Umsetzung (vgl. Schema).

- Paradigmata
- Aufbau auf regionalen Stärken
- Pilotprojekte unter anderen Bedingungen - nicht rational
- Mut neue Wege zu gehen
- Multikulturelle Streitkultur

Die Strategie (vgl. Schema) sollte immer auf den eigenen Stärken aufbauen. Es gilt aber auch neue Wege zu verfolgen. Dazu ist es nötig, dass vorhandene Rahmenbedingungen auch gesprengt werden können. Denn für das Umsetzen von Projekten sind teilweise ausserordentliche Bedingungen nötig. Um diese zu schaffen, braucht es mehr Mut. Mut neue Wege zu gehen wird deshalb als weiterer Erfolgsfaktor identifiziert.

Eine multikulturelle Streitkultur kann zudem der Umsetzung von trinationalen Projekten wichtige Impulse geben.

THEMATISCHE SCHWERPUNKTE („ENTWICKLUNGSACHSEN“) FÜR DEN BEREICH WISSENSCHAFT UND INNOVATION (ZEITHORIZONT CA. 10 JAHRE)

Stichworte gemäss Brownpaper:

- Risikokapital
- Bereitschaft Wissen zu teilen, fördern und unterstützen (z.B. Wirtschaft und Forschung grenzüberschreitend)
- „Hotel“
- Fond trinational d'aide à la recherche et à la formation avec administration trinationale
- „Landkarte“ der medizinischen Spezialitäten
→ Profil

Erläuterungen der Protokollführenden:

Für Innovationen wird vermehrtes aber auch besseres Risikokapital benötigt. Grosse administrative Aufwände, wie sie bspw. bei Interreg bestehen, sollen vermieden werden. Innovative Projekte benötigen neue Finanzierungsformen (z.B. PPP).

Die Forscher sollten vermehrt unterstützt werden, damit sie ihre Resultate in Produkte umsetzen können. Die Bereitschaft Wissen zu teilen muss dabei verstärkt werden.

Auch die Wirtschaft muss offener gegenüber der Forschung werden. Die Welt der Forscher und Entwickler sollte besser mit der Wirtschaftswelt verknüpft werden. Dies könnte bspw. durch die Schaffung eines virtuellen oder auch realen „Hotels“ geschehen, wo sich die Akteure treffen und austauschen können. Eine engere Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft würde die Produktinnovation beschleunigen.

Ein trinationaler Fonds für den Oberrhein, der dank weniger Administration effizienter angezapft werden kann, wird gefordert.

Die Existenz einer Art „Landkarte der medizinischen Spezialitäten“ würde den Austausch aber auch die Arbeitsteilung in der Region erleichtern. Zudem könnte sich die Region nach Innen und Aussen im

→ Arbeitsteilung

- Preis Systems Biology
- Anziehen von Studenten und Nachwuchswissenschaftlern

Medizinbereich klar positionieren.

Des Weiteren gilt es Anreize für Innovationen und das Anziehen von Studierenden und NachwuchsforscherInnen zu schaffen (z.B. durch die Vergabe eines Preises).

Auch der Wettbewerb unter den Forschungsinstitutionen sollte verstärkt werden, um das Umfeld für Innovationen zu fördern. Im Hochschulbereich könnte der Wettbewerb beispielsweise durch die Ansiedelung einer privaten Spitzenuniversität bedeutend verstärkt werden.

Diskussion über Erfolgsfaktoren und Entwicklungsachsen im Plenum:

Während der kurzen Diskussion im Plenum wird betont, wie wichtig es für die Umsetzung von trinationalen Projekten im Bereich Wissenschaft und Innovation ist, dass sich die Akteure über den Mehrwert der trinationalen Zusammenarbeit bewusst sind. Ein Fokus muss deshalb auf der Vermittlung dieses Mehrwertes liegen.

Die Ergebnisse des Workshops lassen darauf schliessen, dass der Sprachkompetenz aber auch der interkulturellen Kompetenz eine wichtige Bedeutung bei der Umsetzung von trinationalen Projekten im Bereich Wissenschaft und Innovation zukommt. Sie bilden die Grundlage für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und sind deshalb in der Region Oberrhein schon im Kindesalter verstärkt zu fördern.

Um das Innovationspotenzial am Oberrhein zu erhöhen sollte sowohl die Zusammenarbeit und der Wissens- und Technologietransfer unter den Hochschulen aber auch zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft (insbesondere auch KMU) verstärkt werden. Dies bedarf einerseits einer verstärkten Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, welche die Akteure für den Mehrwert einer trinationalen Zusammenarbeit sensibilisiert. Andererseits gilt es, Strukturen zu schaffen, welche die Zusammenarbeit und den Wissensaustausch erleichtern und fördern (z.B. „Hotel“, trinationale Rahmenbedingungen, gemeinsame Strategie und Vision, Netzwerke, Innovationsbörse, NUTS I, etc.). Grundlegend ist aber die Bereitschaft, Wissen zu teilen.

Ein verstärkter Wettbewerb im Hochschulbereich (z.B. durch Ansiedeln einer Spitzenuniversität, Vergabe von Forschungspreisen) und vermehrte Grundlagenforschung könnten das Milieu für Innovationen ebenfalls verbessern. Innovationen brauchen zudem Investitionen und somit Geld. Hier sollten neue Wege und Möglichkeiten gefunden werden (z.B. trinationaler Fördertop für innovative Projekte, PPP).